

Ein neues Paradigma der Wissensvermittlung? Entwurf eines technologiebezogenen Sozialisationskonzepts

Gáspár-Ruppert, Walburga

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gáspár-Ruppert, W. (1989). Ein neues Paradigma der Wissensvermittlung? Entwurf eines technologiebezogenen Sozialisationskonzepts. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen (S. 493-495). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-373262>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Erzeugung und der Rolle, die dabei eine Vorstellung von Natur und einer davon getrennten Kultur spielen, erst gar nicht entstehen. Prozesse der Entfremdung und der Ent-Vergemeinschaftung, ein notwendiger Prozess um Gesellschaften obiger Art zu schaffen, werden nicht hinterfragt.

2. Soziotechnik

Technik, Geräte und dinghafte Objekte spielen bei der Erzeugung und Sozialisation von Individuen eine wesentliche Rolle. Sie können nicht nur als Instrumente der Naturbeherrschung verstanden werden, sondern spielen einen wesentlichen Beitrag um erstens die Gemeinschaften zu atomisieren und Individuen entstehen zu lassen und zweitens diese Individuen in einen vergesellschafteten Zusammenhang zu bringen.

Technische Objekte bilden aus dieser Sicht einen wesentlichen Anteil des sozialen Geschehens und der Erzeugung sozialen Zusammenhaltes. Aus dieser Sicht wird es auch begreiflich, dass unterschiedliche Typen von gesellschaftlicher Organisation sehr unterschiedliche Arten von Technologien als verträglich oder nicht verträglich erleben. Gesellschaften, die nicht auf der Basis einzelner Individuen organisiert sind, wie etwa Indien, haben Bedarf an anderen Technologien als jene des westlichen Musters.

Gesellschaften, die Werkzeuge, oder Maschinen, oder Automaten benutzen sind grundlegend unterschiedlich organisiert. Technik übernimmt die Rolle sozialer Institutionen und muss daher der Gesamtstruktur dieser Institutionen angemessen sein. Man kann berechtigt von der Komplementarität von Technik und Gesellschaft sprechen, Technik ist stets Soziotechnik.

Ein neues Paradigma der Wissensvermittlung? Entwurf eines technologiebezogenen Sozialisationskonzepts

Walburga Gáspár-Ruppert (Wien)

Technisierung lässt sich nicht nur begrifflich, sondern auch aus der Logik technikimmanenter Handlungszusammenhänge heraus als Evolutionsprozess beschreiben (W.RAMMERT), der sich aber nicht nach naturwüchsig festschreibbaren Kategorien strukturiert, sondern intentionalen, gesellschaftlich vermittelten Mustern folgt. Innerhalb dieser Muster ist die Ausgrenzung (J.HABERMAS) eines instrumentalen, d.h. einzig technischen Regeln und der spezifischen Rationalität effizienter Objektbearbeitung folgenden Handlungstypus von anderen Formen des Handelns nicht aufrechtzuhalten. Entsprechend ist auch die normative Basis des Technischen nicht einzig aus deren Sachlogik heraus ableitbar, vielmehr wohnt dem Technischen selbst norm- und wertsetzende Kraft inne (H.LINDE), die jeden Typus sozialen Handelns beeinflusst und formt.

Technik stellt als Artefakt zunächst eine Exteriorisierung gesellschaftlicher Bedürfnisse und ihrer Befriedigung dar; mit Technik werden spezifische Handlungen bzw. Handlungssegmente aus ihrem sozialen Kontext herausgelöst und

einer "Maschinerie" übertragen, die ihrerseits quasi "kontextfrei" jene Handlungsmuster vollzieht. Soll Technik nun sozial relevant und handlungsorientierend sein, muss sie über Lernprozesse integriert und internalisiert werden. Es folgt also auf die zunächst notwendige Exteriorisierung ein Interiorisierungsprozess, mit dem die (kompetente) Anwendung der jeweiligen Technik aus dem Erfahrungshorizont der handelnden Subjekte heraus gesichert werden kann. Der prozesshafte Charakter technischer Projekte rückt Probleme der gesellschaftlichen Implementierung, Diffusion und Perpetuierung - um nur einige zu nennen - nicht nur begrifflich, sondern auch inhaltlich in die Nähe sozialisationstheoretischer Konzepte. Denn bevor etwas durch Technik Exteriorisiertes als soziales Handeln reinteriorisiert werden kann, müssen Phasen des Lernens und Einübens durchlaufen werden.

In der Evolutionsgeschichte der Informationstechnologien ist die historisch zunächst wohl weitreichendste strukturelle Veränderung mit der Exteriorisierung der Sprache in die Schrift anzusetzen. Damit verliert Sprache ihren fundamentalen Charakter als "Ereignis" im Sinne sozialen Handelns (B.MALINOWSKI). Indem Sprechen (und damit Denken) - die Vermittlung beider sei vorausgesetzt - aus der auditiven Sinneswahrnehmung und -erfahrung ausgliederbar wird und die bis dahin unaufhebbare Bestimmung der Vergänglichkeit des Klanges kein Strukturprinzip für sprachliches Handeln mehr darstellt, werden Prozesse der Informationsübermittlung, -aufnahme und -bewahrung historisch neuartig strukturiert und organisiert. Die Identität zwischen Wissen und Wissendem löst sich durch die Transformation des Wortes in Visuelles auf; damit erfährt auch das - die Lebenswelt und das Selbst konstituierende - Bewusstsein eine Umstrukturierung, weil die notwendige Unmittelbarkeit von Lebenswelt und Erfahrung nunmehr auflösbar ist.

Da Raum und Zeit keine notwendig determinierenden Faktoren mehr sind, ändern sich die Kontrollmechanismen gegenüber dem Wissen und innerhalb des Wissens: die für orale Gesellschaften kennzeichnende Regel des "learning by doing" kann durch das Prinzip des "learning by reading" abgelöst werden.

Löste die Schrift Wissen und Erfahrung aus dem oral-auditiven Zusammenhang, werden durch die weiteren Entwicklungen der Informationstechniken auch die visuell-auditiven Handlungsmuster exteriorisierbar. Den materiellen Aspekt dieses Prozesses beschreibt der Begriff der "illusionären Techniken" (R.H.REICHARDT) insofern, als der auditive und/oder visuelle Erfahrungshorizont ebenfalls von sozialen Interaktionsprozessen ablösbar wird. Der auf die Befreiung vom Kontext notwendig folgende Interiorisierungsprozess der solcherart nun technisch vermittelten Informationen lässt sich mit dem Begriff der "sekundäre Oralisierung" (W.J.ONG) fassen. Zu den Techniken, die diesen Prozess sekundärer Oralisierung eingeleitet haben und abstützen, ist seit einigen Jahren eine weitere getreten, die ich (pars pro toto) undifferenziert mit Computertechnik bezeichnen möchte.

Sind die gegenwärtig wirksamen und gesellschaftlich weitgehend institutionalisierten Sozialisationsprozesse von Kindern und Jugendlichen noch

immer an einem relativ genau definierten raumzeitlichen Raster orientiert, das den Zugang nicht nur zu kognitiven sondern auch zu emotionellen Informationen regeln soll, so werden diese Kontrollmechanismen durch die Informationstechniken (aber auch gegenüber diesen selbst) zunehmend obsolet. Prozesse des Lernens und sozialen Verstehens lösen sich von der altersgebundenen Asymmetrie zwischen (erwachsenem - kompetentem) Lehrenden und (nichterwachsenem - inkompetentem) Lernenden. Statt dessen werden - besonders im Zusammenhang mit Computern - Gleichaltrige zu wesentlichen Sozialisationsinstanzen, was ebenfalls ein Charakteristikum oraler Gesellschaften ist.

Kinder werden heute nämlich nahezu zeitgleich wie, zum grossen Teil sogar früher als Erwachsenen mit dieser Technik konfrontiert und entwickeln an den Geräten relativ unabhängig Verhaltensmuster und Handlungsstrategien. Die sozialisierenden Instanzen haben dem relativ wenig entgegenzusetzen, da sie zwar möglicherweise diesen Erfahrungsbereich in ihre Berufsrolle integrieren mussten, jedoch nur in Ausnahmefällen ein Verhaltensrepertoire entwickelt haben, das adäquate Vermittlungsprozesse zwischen Erfahrung und sozialem Kontext sichern könnte. Es dreht sich das Verhältnis zwischen Wissendem und Lernendem vielfach um, sodass die Erwachsenen auf die Rolle des Inkompetenten eingegrenzt werden. Dies hat Rückwirkungen auf die Glaubwürdigkeit ihrer allgemeinen Kompetenz, da diese aus der Erfahrung mit dem Computer von den Kindern relativiert werden kann (und zum Leidwesen der Eltern auch relativiert wird).

Das Problem vergrössert sich jedoch zusätzlich, weil Computer durch ihre spezifischen Leistungen für Kinder ausserordentlich faszinierende Spielwerkzeuge sind; gerade dadurch, dass die Grenzen zum Spielzeug fliessend sind, vollziehen sich die Interiorisierungsprozesse sehr leicht: kompetentes Handeln ist ein lustvolles Erlebnis. Wenn Erfahrungen auf diese Weise emotional angereichert sind, ist anzunehmen, dass das Wissen nicht nur der informationsbezogenen Ebene zugeordnet wird, sondern darüber hinaus - als Erlebnis - in den Bereich der "emotionalen Sozialverhältnisse" integriert wird.

Zudem eröffnet sich Kindern ein Erfahrungshorizont, der im meta-kognitiven Bereich liegt. Mit der Möglichkeit, Regeln der Informationsverarbeitung zu entwickeln und diese konsistent in Relation zueinander zu setzen, können neben Erfahrungen der Autonomie im Handeln, auch Prozesse der Reflexion über das eigene Denken in Gang gesetzt werden (S.TURKLE), die wiederum die Einordnung des Selbst im Aufbau der sozialen Welt beeinflussen und modifizieren können. All diese Aspekte der Erweiterung des kindlichen Erfahrungsraumes durch soziotechnische Systeme müssen in Zukunft in sozialisationstheoretische Forschung integriert werden, da gegenwärtig (noch) neuartige Prozesse selbsttätiger Entfaltung im Kontext neuer Techniken, und vermittelt durch diese, untersucht werden können.